

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 33.

Nebra, Mittwoch, 23. April 1913.

26. Jahrgang.

### Die „Römerschanze“ auf der Saalburg.

Kaiser Wilhelm läßt auf der Saalburg das Modell einer römischen Festung errichten, für deren Aufbau er außerordentliches Interesse an den Tag legt und zu deren Befestigung er die Schüler aus den umliegenden Gymnasialstädten einladen hat. Es hießten darum über diese Befestigung mehrere Mitteilungen von Interesse sein. Leiter der Bauarbeiten ist General Stömann, der den Bau durch Mannschaften der Mäurer Bioniere ausführen läßt. Bei den Arbeiten ist die Anwendung moderner Hilfsmittel ausgeschlossen, es wird vielmehr nur mit den technischen Mitteln gearbeitet, aber welche die Römer benutzten. Es wird also kein Stahl mit modernen Dampfmaschinen in den Boden getrieben, sondern jeder Hieb wird lediglich in die Erde hineingeföhrt.

Von der Größe dieser Arbeiten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Schanze ein Meier darstellt, dessen Seiten je hundert Meter lang sind. Die Arbeiten erfolgen auf Grund einer Zeichnung aus römischer Zeit, aus der die Natur astronomischer Festungen hervorgeht. Diese ganze Anlage ist im Grunde sehr einfach. Es werden zahllose Pfosten von Armböhe, die je drei Meter lang sind, in den Boden geschlagen, so daß sie zwei Meter über den Erdboden hinausragen. Die Zwischenräume, die 30 Zentimeter groß sind, werden durch geföhnte Zweige von einem Durchmesser ausgefüllt. An einzelnen Stellen finden sich Ausbarrungen, hinter denen zur Mauerzeit die Speerträger Aufstellung nahmen. Außen wird in der ganzen Ausdehnung der Schanze ein Graben von einem Meter Tiefe angelegt.

Nachdem gemäß geben noch verschiedene Einzelheiten zu der Anlage, die sie hier und da enthalten. So werden die Schützengänge gegen Windstöße im inneren Raum angebracht und Erdböden auf Auffüllung der Schichten angeordnet. Die zum Zweck der Grabenanlage ausgehobene Erde wird zwischen dem Graben und der geföhnten Wand aufgeschichtet und mit Ästen belegt, so daß sie eine zusammenhängende feste Wand darstellt. Um von innen her dem Druck der Schotten zu begegnen, wird der geföhnte Baum auf der Innenseite durch starke Stützen gestützt. In der Baueinteilung ist ein eigenartiges Aquarelle entwickelt, das der Kaiser mit großem Interesse verfolgte. Die Bioniere haben mehrfach an Ort und Stelle gehäutert. Gearbeitet wird gleichzeitig an allen vier Fronten. Im jeder Front beschäftigt ein Regiment die Arbeiter. Nachdem eine Reihe Plätze eingerichtet ist, treten sofort Bioniere in Tätigkeit, die mit dem Hosen beginnen. Um die Mauerarbeit mit den starken Zweigen zu erleichtern, werden diese über großen Feuern biegen gemacht. Zur Befestigung und Prüfung der Schanze hat der Kaiser außer den Schülern noch eine Anzahl Militärschüler einladen lassen. Die Vermittlung der großen Interesse beschäftigen und ihre Zustimmung zu der Art gaben, in der die Arbeiten ausgeführt werden.

### Friede auf dem Balkan.

Bulgarien, Serbien und Griechenland, wie es scheint, mit einigen Vorbehalten, haben die von den Mächten empfohlenen Bedingungen für den Vorfrieden und den Waffenstillstand genehmigt. Die Türkei hat schon früher ihre Zustimmung gegeben. Die Vermittlung der Mächte ist unter diesen Umständen nur eine Formensache, und der Krieg, der am 18. Oktober 1912 erklart wurde, endet somit genau nach sechs Monaten oder hundertsechzig und einundzwanzig Tagen. Davon wären allerdings die Tage der Unterredung während des ersten Waffenstillstandes abzugeben, obwohl der Beginn des Krieges nicht ganz aufhört, bis der Grenzstand im Einkommen mit den Verbündeten den Kampf fortsetzt.

Für die europäischen Völker, so schreibt die N. Br., war dieser Krieg der den größten Aufregung verbunden, da seit bis zum letzten Augenblick ein Zusammenstoß zwischen den Großmächten drohte und die panlawische Gefahr so ernst wurde wie kaum jemals zuvor. Schon am Beginn des Krieges kam die Nachricht von der militärischen Schwächung, und hierauf folgten die militärischen Schwächungsregeln in Ausland und in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Spannung war ernst, bis der englische Premierminister Lloyd George seine berühmte Formel der Verständigung gegen

Sondervergehen und des Vorschlags, daß alle Mächte zusammengehen sollten, mitteilte. Nach und nach war eine Milderung der Krise nach zwei wichtigen Ereignissen erkennbar: Deutschland hat, wie auch Herr v. Bethmann Hollweg im Reichstage sagte, darüber keinen Zweifel gelassen, daß es an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie, wenn es nicht läßt, stehen würde. Allen das Berliner Komitee hätte den Wunsch, daß auch die Mächte des Dreierbundes sich der Formel des englischen Premierministers anließen, und dieser Standpunkt dürfte bei der Zusammenkunft zwischen dem Chronologen Erzherzog Franz und dem Kaiser Wilhelm besprochen worden sein.

Die Hoffnung, daß der Friede trotz aller Schwierigkeiten sich werde erhalten lassen, hat sich bestätigt, und diese Auffassung, die sich mit dem Bestehen der Mächte und die Befestigung langjähriger Nebenbeziehungen auf dem Balkan stützte, ist durch die Ereignisse gerechtfertigt worden. Die Türkei hat in wenigen Monaten verloren, was sie durch fast ebenso viele Jahrhunderte besessen hat. Sie hat bedauert, eine europäische Macht zu sein, und ist mit unmerklichen Schritten nur durch einen Faden verknüpft.

### Deutscher Reichstag.

(Orig. Bericht) Berlin, 21. April.  
Die Sitzung des Reichstages vom 19. h. Mts. wird in der deutschen Parlamentsgeschichte ihre besondere Note behalten durch die Debatte über die Anträge gegen die Firma Krupp, die am Tage vorher der Abgeordnete Liebknecht (Soz.) erhoben hatte, indem er behauptete, daß die größte deutsche Waffenfirma jahrelang in Berlin Spion unterhalten habe, der sich durch Besondereleistungen geheime Schriftstücke der Militärverwaltung verschafft habe. Zwar hatte der preussische Kriegsminister Herr v. Heering diese Beschuldigungen als übertrieben hingestellt und besonders betont, daß durch den Verrat der Geheimnisse die Sicherheit des Landes nicht bedroht sei, während die Untersuchung nach schmeichelt, aber es hat doch den Anschein, als ob sich das Haus eine gewisse Ursache bemüht hätte, anzudeuten, daß diese Überlieferungen Entschuldigungen.

Diese Ursache gab sich in allen Reden der Abgeordneten der verabschiedeten Parteien kund. Abg. Pfeiffer (Zent.) hob hervor, daß die Transaktionen außerordentlich bestimmt und heimlich seien, wenn auch nur zum Teil die Darstellung Dr. Liebknechts richtig sei. In diesem Zusammenhang erinnerte der Redner daran, daß sein Fraktionsgenosse Erpinger schon 1905 festgestellt habe, daß die Firma Krupp Passpapiere aus das Ausland billiger geliefert habe, als an Deutschland.

Der folgende Redner Abg. Bölling (all.) sagte es ab, auf die Entschuldigungen nicht einzugehen, die die Untersuchung abgelehnt sei, gab aber der Bestätigung Ausdruck, daß die Unterredung der Angelegenheit bedauerliche und beschämende Zustände ergeben werde. Noch einmal verleserte Kriegsminister v. Heering an, daß die Heeresverwaltung die Vorgänge aus das schärfste mißbilligt und alles daran setzen wird, eine Wiederholung unmöglich zu machen. Nachdem der Volksparteiler Döbe die Mißbilligung seiner Fraktion ausgesprochen hatte, nahm der Abg. Liebknecht (Soz.) das Wort, um zu erklären, daß es sich bei dem Fall um den Verrat militärischer Geheimnisse an eine Privatperson handelt. Redner unterrichtete seine Zuhörer von dem Verrat, indem er erklärte, er sei die Historien dieser Geheimnisse und erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß 1888 der Inhaber der Firma Krupp einen Brief an Napoleon III. schrieb und ihn bat, besonders die Abbildungen der von ihm an die verschiedenen Großmächte gelieferten Pläne zu beachten. Napoleon ließ antworten, daß er höchst den Erfolg und die Besetzung einer Industrie wünschte, die die Bestimmung hat, der Menschheit beträchtliche Dienste zu leisten. Der Redner meinte ferner, die Kenntnis aller dieser Dinge, die im engen Zusammenhang mit der allgemeinen Rüstungsfrage ständen, müßte die Achtung der großen Mächte des Reichstages über die Verordnungen im Sinne der Abklärung beeinflussen, und gab der Hoffnung Ausdruck, der Reichstag werde die Schlussfolgerungen ziehen, die im Interesse des europäischen Friedens liegen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Kriegsministers, der ein einseitiges Urteil über die Vorgänge bis zum Abschluß der Untersuchungen zurückstellen bat, wandte sich auch der

Abg. Driest (konl.) unter der Voraussetzung, daß die Berichte des Abg. Liebknecht zutreffend seien, sogar gegen die Kritiken der Firma Krupp. Damit schloß die allgemeine Aussprache. Ein großer Teil des Guts wurde nach kurzer Diskussion gemäß den Wünschen der Budgetkommission angenommen. Die Themen, die noch hauptsächlich behandelt wurden, waren die militärische Politik sowie die Fortsetzung, die die Militärstellen den Zivilmilitären machen. Der preussische Generalleutnant Wandel sowohl, wie der sächsische Militärbesoldungsführer Wendt v. Weisbrock erklärten, daß Grund zu berechtigten Klagen der Zivilmilitäre nicht mehr vorliege.

### Politische Rundschau. Deutschland.

\* Wie nunmehr feststeht, wird die Fahrt, die Kaiser Wilhelm mit dem neuen „Imperator“ von der Hamburg-Amerika-Firma unternimmt, vom 28. v. Mts. bis zum 3. Mai dauern. Der Monarch fährt — in Begleitung des Reichszuglers — von Guehaven bis nach den Kanarischen Inseln.

\* Eine überraschende Nachricht kommt aus Sigmaringen. Dort wurde mit Genehmigung Kaiser Wilhelms und des Fürsten von Hohenzollern die Verlobung der am 19. August 1890 zu Potsdam geborenen Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, der Prinzessin Viktoria von Hohenzollern mit dem früheren König Manuel von Portugal, der zurzeit zum Besuch in Sigmaringen weil, verkündet.

\* In den neuerdings wieder angenommenen Verordnungen über die braunschweigische Kronpolizei wird in einer bahamitischen Politik folgendes bemerkt: Die Familienverbindungen zwischen dem hohenzollernischen und dem weissen Fürstentum ist von den weitesten Kreisen des Volkes als friedlicher Ausgleich bisheriger Gegensätze freudig begrüßt worden. Die tiefe Familienverbindung auf der verbürgten Grundlage vollster Ausöhnung beruht, so wird auch eine anderweitige Regelung der braunschweigischen Kronpolizei, die nur durch einen erneuten Beschluß des Bundesrats erfolgen kann, die Verhältnisse desjenigen friedlichen Verhältnisses zwischen dem Hause Cumberland und dem Bundesstaate Preußen zur selbstverständlichen Grundlage haben, das nach den Grundgesetzen der Bündnisverträge und der Reichsverfassung die Beziehungen unter allen Bundesstaaten ordnet und sichert.

\* In der Erklärung des Zwischenfalls von Bruch gen die deutsche Regierung folgendes bekannt: Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Bichon, hat dem kaiserlichen Botschafter in Paris, Herrn v. Schön, mitgeteilt, daß die französische Regierung in Folge der bedauerlichen Vorgänge in Nancy beschlossen habe, zwei Polizisten, die am Bahnhof Dienst taten, abzugeben, die Polizei von Nancy unter Einwirkung der Polizeikommission von Stadt und Bahnhof zu reorganisieren und den Präfixen zu verlesen. Hiernach wird anzuerkennen sein, daß die französische Regierung unverzüglich, und noch bevor sie von den Auslagen der beteiligten Deutschen in Kenntnis gesetzt werden konnte, eingegriffen und die Verhältnisse der Beamten geordnet hat. Die politische Seite der Sache scheint uns daher in befriedigender Weise, selbstverständlich unter Vorbehalt der Ansprüche der Geschädigten, erledigt zu sein.

\* Dem Reichstag ist eine Vorlage über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Kreditanstalt für Südwestfalen vorgelegt worden. Die Beiträge zu den Kosten der Behörden gehen der Reichskasse teilweise vorzulegen in erheblichem Umfang an. Es befinden sich darunter sowohl große Beiträge reicher Kaufleute und Gewerbetreibender, als auch Spenden aus den ärmeren Bevölkerungsschichten.

### England.

\* Bei dem Jahrestreffen der Deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft in London brachte der deutsche Botschafter Fürst Lignowsky das Wohl des Königs von England und Kaiser Wilhelms aus. Der Botschafter hob hervor, daß angesichts der Befreiung der deutsch-englischen Beziehungen mit einer baldigen allgemeinen Entspannung in Europa gerechnet werden könne.

### Amerika.

\* Zwischen den Ver. Staaten und

Japan droht es zu einem diplomatischen Konflikt erster Art zu kommen, nachdem Parlament und Regierung in nordamerikanischen Staaten Kalifornien ein Gesetz beschlossen habe, wonach kein Ausländer in einem Jutag heißt es ausdrücklich kein Chinese oder Japaner) Land in Kalifornien erwerben darf. In Japan herrscht große Erregung und die Regierung hat sich bereit erklärt, eine Delegation mit allen Fremden verlangt wird. Der amerikanisch-japanische Gegensatz — dessen Hauptvermal der heimliche Kampf um den Stillen Ozean ist — erhebt wieder verhängnisvoll sein Haupt.

### Afrika.

\* Die Cabanaca-Affäre, bei der das Haus eines deutschen Reichsaussiedlers durch französische Soldaten inwiederlich befestigt und zum Teil zerstört wurde, hat ihre friedliche Beilegung gefunden. Die auf Veranlassung des deutschen Konsulats in Cabanaca eingeleitete Untersuchung hatte zur Folge, daß der französische Konsul in Cabanaca seinem deutschen Kollegen im deutschen Konsulat amtlich das letzte Bedauern über den Vorfall ausdrückte und erklärte, die Schuldigen seien bestraft worden.

### Ein verflunkener Wald.

Juden Erbentungen in Weßfalen. In der Nähe des weßfälischen Dorfes Gopplien sind plötzlich 15 Morgen bemaltete Weidwälder in einer Tiefe von über 10 Metern verflunken. Von allen Seiten drängen Quellen hervor, und in kurzer Zeit hatte sich ein See gebildet. Aber dieses Ereignis, das Kunde gibt von der fortschreitenden Umflutung der Erde, wird beachtet:

Am der hannoversch-weßfälischen Grenze zieht sich ein ausgedehntes Weideland hin, das den Namen das kleine und das große „Heilige Meer“ trägt. Nach einer Sage hat hier einst ein großes Kloster gestanden, das eines Tages durch einen Erdboden erschrocken. Die Bewohner der umliegenden Dörfer hatten in jener Nacht ein donnerähnliches Geräusch vernommen, und als sie am Morgen erwachten, sei das Kloster samt seinen Inwalten verschwunden gewesen.

Nun ist zum zweiten Male ein Teil des Weidelandes berstürzt und jene alte Sage gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Der einzigen Ursache bereits zeigten sich die Quellen dieser gewaltigen Erdbildung. In mehreren Dörfern, die rings um die Weidwälder liegen, hörte man ein donnerähnliches Geräusch, das aus der Tiefe der Erde zu kommen schien, auch leichte Erdbewegungen konnten festgestellt werden. Mäßig begann sich die Erde zu senken und ein Schilf von etwa zehn Metern Größe löste sich von seinem Lager los und kam immer tiefer. Die Senkung geschah ganz gleichmäßig, so daß Viren und Lamm, die auf dem verflunkenen Schilf standen, aufrecht stehend in die Tiefe sanken. Die nahezu vertrocknet abgetrockneten Wälder erwießen sich als sehr wasserreich und mehrere Quellen ergossen bedeutende Wassermengen in den See, der sich auf diese Art gebildet hatte.

Quert verläuft das Wasser, dann aber sammelte es sich und erreichte bald eine Höhe von zwei bis drei Metern. Aber auch jetzt verließen die Quellen noch nicht und bald verflunken die kleineren Wälder in der Flut und nur die Gipfel der größeren Wälder ragten aus dem See empor. Demnach ließ das Ereignis des Wassers plötzlich nach, trotzdem der Zutritt in unermesslicher Stärke fortwährend, so daß sich also das Wasser des neuen Sees einen unterirdischen Ausfluß gebahnt haben müßte. Aus der näheren und weiteren Umgebung waren Tausende von Neugierigen herbeigeströmt, die das Wunder antaunten. Einige Kilometer weiter hat sich aber auch ein neues Wunder ereignet. Auf Acker und Wäldern, die sehr hoch gelegen sind, zeigten sich plötzlich starke Quellen, ein reißender Strom bildete sich in ihr, der die ganze Gegend überflutete. Bis nach Bad Seibitz drangen die Wasserjäger, aber so rauh, als diese Wasserjäger gekommen waren, verflunken sie wieder, da die Quellen sehr bald verflunken. Aber in den neu gebildeten See trüben unangenehm die neuen Quellen.

Die Geologen aus ganz Deutschland sind auf dem „Heiligen Meer“ eingetroffen, um das Naturwunder zu untersuchen und aufzuklären. Man nimmt an, daß in der Gegend, wo große Mengen Schiefer (eine Art des Basaltins) vorkommen, starke unterirdische Wassermengen den See fließen ausgetrieben und somit die Entstehung vorbereitet haben. Die Gelehrten sind



der Ansicht, daß weitere Eroberungen in der Gegend folgen können, da die Unterworfungen vermuthlich größere Ausdehnung haben.

### Heer und Flotte.

Am 26. d. Mts. feiert der General-Feldmarschall Graf v. Döbele, Chef des 11. Infanterie-Regiments in Saarbr., das sechs-jährige Jubiläum. Döbele, der im 78. Lebensjahre steht, kam 1855 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in das Rheininfanterie-Regiment und war zuletzt, von 1890 bis 1908, Kommandierender General des XVI. (Lothringens) Armee-Korps in Metz. Der Feldmarschall beschäftigt, seinen Ehrentitel in aller Eile auf seinem Gute Harnetop bei Frankfurt a. S. zu verleben.

### Von Nah und fern.

Sechs Monate im Kleiderstrick zu gebracht hat ein Herr, wohnender Kaufmann, der wegen Betruges rechtskräftig zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden war, sich aber trotz mehrfachen Aufbesserungen zum Strafantritt nicht meldete. Als Besühnungen, seiner Haft zu werden, waren erfolglos. Dieser Lage begab sich wiederum mehrere Kriminalbeamte in die Wohnung des Gefangenen. Nachdem sämtliche Räume abermals vergeblich durchsucht worden waren, erliefen die Beamten die Hausfrau, einen verflochtenen Kleiderstrick zu öffnen. Da die Frau angab, den Schlüssel verlegt zu haben, klopften die Beamten den Strick kurzerhand auf die Seite. Plötzlich brach die Thürflügel durch und der seit sechs Monaten Gefangene purzelte heraus, er wurde sofort dem Gefängnis zugewiesen.

Seinen Mitschüler im Streit erschossen. Im Gymnasium in Gien-Rüttelsheim erlief ein Exorator ein Mitschüler mit seinem Taschenmesser. Der Unterricht auf der Schule wurde sofort gestoppt.

Die Spionage-Affäre Jendrich. Bei der Hausdurchsuchung in den Wohnungen der vor einigen Tagen in Wien verhafteten Brüder Jendrich wurden genaue, sehr eingehende Pläne der Festungen Strauß und Semberg gefunden sowie schematische Aufzeichnungen über die erst während der letzten Kriege in Lemberg angelegten Befestigungen. Die schematische Militärverteilung ist durch die umfangreiche seit langer Zeit betriebene Spionagetätigkeit der Brüder Jendrich um so schwerer geschädigt, als die Festung Bregenz nach der Umbauung des Spions Paul Hartmann, dessen besonderes Gebiet Bregenz gebildet hat, mit einem großen Kostenaufwand teilweise umgebaut wurde und jetzt da sich die Pläne des Umbaus in den Händen der russischen Spione befinden, ein neuer Umbau notwendig geworden ist, der sehr bedeutende Kosten und einen mehrmonatigen Zeitaufwand erfordert.

Ein Pariser Ehepaar durch eine Hüllmaschinen schwer verletzt. Ein auto-motorengetriebenes Verbrechen wurde in Paris verübt. Die Familie des Gelangenen Sully erlief ein Pate, das als ein Affäre, erliefte eine furchtbare Explosion. Sully und seine Gattin wurden niedergedrückt. Der Sohn, der Brandwunden im Gesicht erlief, konnte Hilfe herbeiholen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Pate eine Hüllmaschine enthielt, die mit mehreren Pulverarten gefüllt war.

Zwei Kinder der Tänzerin Jidora Duncan ertranken. Vor einem unglücklichen Unfall ist die bekannte amerikanische Tanzkünstlerin Jidora Duncan heimgekehrt. Bei der Ankunft, in dem sich zwei ihrer drei Kinder mit ihrer Gouvernante befanden, stürzte bei Paris in die Seine, und die beiden Kleinen sowie die Erzieherin fanden den Tod in den Fluten.

Der Strahl aus Einbrecher. Seit Monaten lagte die Pariser Gendarmen einen aus Genua geflohenen französischen Juwelier, arbeitsfähig namens Demay. Jetzt endlich

entdeckte und verhaftete sie ihn in einem Pariser Vororte. Wie erliefen die Geheimdienstler aber, als sie in dem Festgenommenen einen biederer Nachkommen erkannten, der oft genug mit ihnen zusammen nach der Gefängnisstrafe gehalten hatte. Demay hatte unter dem angenommenen Namen Jules Grenier die Stelle eines fähigen Nachbarn erhalten und war so montagend den beherrschenden Nachforschungen entgangen.

Der Nordpolendecker Cool irrte. Der angegebene Entdecker des Nordpols, Cool, ist nach Aussage seiner in Stuttgart lebenden Schwester in Panama gemüthlich gestorben und dort in einer Privatbestattung untergebracht worden. Die Bekannten gegen ihn gerichteten Angriffe sollen die Ursache seiner Erkrankung sein.

Helen Keller als Prinzengieherin? Nach New Yorker Berichten behauptet sich trotz aller Ablehnungsversuche das Gerücht, daß der spanische Botschafter in Washington im Auftrag des Königs Alfons XIII. Helen Keller, der bekannnten taubstumm- und blinden Schriftstellerin, das Angebot machte, nach Madrid zu kommen, um den taubstumm- und blinden Prinzen Jaime zu unterrichten. Helen Keller soll dieses Angebot bereits angenommen haben, jedoch gewisse Bedingungen stellen, von denen es zweifelhaft sein dürfte, ob die spanische Königsfamilie sie erfüllen wird.

### Luftschiffahrt.

Die kriegsmäßige Ballonverfolgung des Frankfurter Vereins für Luftfahrt hatte fast unter der Unruhe der Witterung zu leiden. Anfolge starken Regens und Windes nahmen die Flieger von Darmstadt und das Luftschiff „Victoria Luise“ von der Beteiligung Abstand. Sieben Ballons fliegen auf, die von einigen 2000 Zuschauern verfolgt wurden. Jedoch nur, einen einzigen Ballon gelangen zu nehmen, und zwar dadurch, daß der Ballon „Frankfurt“ beim Niedergehen in die Zweige eines Baumes geriet; ehe der Ballon sich wieder befreien konnte, wurde er von zwei Automobilen mit Beschlag belegt. Die anderen sechs Ballons landeten, ohne von Automobilen aufgefangen zu werden, in Unterarten. Jedes Ballon und jedem Automobil war ein militärischer Beobachter beigegeben.

Frankreichs erstes Luftschiff, dessen Erprobung man schon vor Monaten ankündigte, konnte jetzt seinen Schuppen zu Saint-Omer verladen. In Anwesenheit des Kriegsministers Gianne wurde der große Ballon mittels Schwenkvorrichtung aus der Halle gezogen, dann durch Verhaken mit seinen Masten und Seilen an Seilen gehalten und einigen Proben auf seine Benutzbarkeit unterzogen. Kriegsminister Gianne sprach sich sehr begeistert über die Manövrierfähigkeit des mächtigen Luftschiffes aus.

Während der russische Flieger Sidorowow am dem Flugplatz bei Turin einen Flug vollführte, explodierte plötzlich der Motor eines spanischen. Zur Hilfe herbeieilende Militärs konnten zwar Sidorowow aus den Flammen retten, er hatte jedoch sehr schwere Brandwunden und einen Beinbruch erlitten. Sein Passagier Gollo verbrannte bis zur Unkenntlichkeit.

### Gerichtshalle.

Würzburg. Das Schwurgericht verurteilte einen Fabrikarbeiter aus Rothendorf, der die Straßen Würzburg-Frankfurt und Würzburg-Münchener besetzte und dabei gefundene Verordnungen unterlag, zu zwei Jahren Gefängnis.

Paris. Richter der ehemalige Bürgermeister des Pariser Vorortes Genilly, der bei einem Raubmordverbrechen zwei Frauen schwer verletzt hat, wurde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Frau leugnete trotz erdrückender Beweise.

### Aus dem Lagerleben von Paris.

Gemüthlich begehliche, von höchstem des Humors umspielte Bilder aus den schweren

Lagen von 1870, da die deutschen Heere Paris belagerten, zeichnet Superintendent M. Breunel in seinen Erinnerungen. Aus dem Lagerleben von Paris. Als Kriegsergebnisse, das die Garde-Régiments Klänge bereits vorher waren, direkt vor Paris und kam in den vier Monaten, die er lagerte, nicht dazu, einen Schritt auf den Feind abzugeben. Auch wurde er selbst nur durch einen einzigen Gewehrstoß tödlich bedroht, als er an dem Tute Bignon auf dem vordersten Doppelbatterien stand. Der einzige Feind, der auf einem Mann sah sich das Vergnügen machte, unabhängig zu schießen. Zwei gingen die Augen in ziemlicher Entfernung fehl, plötzlich aber piff eine über ihn hin und schlug hinter seinem Kopfe ein. Sie hätte sicherlich seinen Kopf durchbohrt, wenn er sich nicht gedankt hätte. Der andere Pöbel, ein Revolver, fiel aber um und wurde durch die Erde. „Unmöglich ist es, daß ich die richtige Frage: „N. A., sind Sie tot?“ worauf die denkwürdige Antwort erfolgte: „Ich bin tot.“ Das war keine leere kriegerische Leistung vor Paris. Am nächsten Tage wurde ein Mitschreiber in unruhiger Stimmung zum Schützenhaus hin und wurde „angeworben.“ Schützenhaus war schon mit dem Schrapnell und Granaten, mit denen die Franzosen nicht sparten. Als die Kompanie beim Bau einer Baracke beschäftigt war, erdienten die Feinde ein lebhaftes Feuer, bei dem die einzelnen Säule und Angeln der Schrapnell trennt sich aus der Höhe herab, indem es war ein wunderliches Ansehen, wenn bei dem Blasen der Schrapnell die arbeitenden Soldaten sich auf die Erde warfen, zum Teil sich sogar mit den Gesichtern in die Erde einbohrten. — Wir, die wir Hosten trugen, konnten es meist nicht mitmachen, weil sonst die Wölfe aus auf die Füße gefallen wären, und wenn sie dann ihren Boden verlassen hätten. Das gab nach dem Ansehen. Wir alle stellten uns vor den Schrapnell-Feuer und Angeln einsteige in die Reihen, um sie als Erinnerung mit in die Heimat zu nehmen.“ Einem Abends schlug eine Granate in den Schuppen, in dem Breunel mit einem anderen Einjährigen saßen, während eine Anzahl Kameraden um einen runden Tisch herum saßen. In ihrer Mitte der Unteroffizier Z. Wir beiden Einjährigen hatten keine Zeit, dem Schreden nachzugeben. Als wir nach dem andern Tisch hinüberliefen, sah sich ein ein wunderliches Bild. Die Spieler waren im ersten Schrecken aufgegriffen und hatten wie auf Kommando, um den Tisch zu laufen, der Gerinnsel kammer sich an den Tisch, die Köpfe unter den Tisch gedrückt, so daß man nur ihre Hinterköpfe sah. Z. aber hand ganz aufrecht da, und gerade, als wir hinliefen, holte er mit beiden Händen aus und schlug beide beiden Nachbarn mit aller Wucht auf den Kopf, den er emporkorben, so daß wir nicht mehr glauben konnten, daß er sich zum Tode im Hinteraum beurlauben des Schlags zu vermeiden. Die Wirkung war wunderbar. Mäßig lautes Lachen, der Schreck war verfliegen. Im Hinteraum aber war alles von der Granate zerstört. „Mit Ausnahme sehr weniger augenscheinlicher Zwischenfälle verlief aber das Lagerleben ganz heftig, besonders nachdem es den Stubengängen gelungen war, die „Halle“ recht gemütlich einzurichten. Der einen, einem gewissen Fischer, war es aufgefallen, daß das Pfalter um den Brinnen ganz neu gemacht ist, und sein Argwohn, daß da allerlei verpakt sein müsse, bestätigte sich. Allelei Haus- und Müllergut kam zum Vorschein, das man sehr gut brauchen konnte. Wir konnten zum erstenmal den Tisch des Verpfänders aufstellen. „Eines Abends, als wir von Montigny heimogen, trug Freund Fischer ein schweres, umfangreiches Ding über seinem Tornister. Ein Kochtopf war es, eiert und so groß, daß das ganze Mittageessen für uns sieben darin gekocht werden konnte. Der hatte uns wirklich gefehlt.“ Nun ging es an eine recht lustige Sache, denn die Feinde hatten sich recht gut eingerichtet. Noch besser war es freilich ums Feinden bestellt. Vordringend hatte das

Geld, im Laufe eines Weinjahres einquartiert zu sein. In einer halben halben langen Reihen von uns aufgestellt, und so wurde denn ein „regelmäßiger Weinbetrieb“ eingerichtet. Nun standen jeden Morgen beide beiden Östern voll Wein in unsern Stube, um sich in der Regel bis zum Abend zu leerer. Als Weintrichter dienten uns Strohgläser, Teller, Tassen, Gläser, je nachdem jeder hat. Die konnten wir trinken nach Herzenslust, und die Kameraden in den andern Zimmern untes Gefäßchen eben.“ Als der erste Keller erschöpft war, besetzte eine der Kameraden, ein Mauerer, sachgemäß die Wände, und daß lag ein zweiter Keller offen, der noch edler und ältere Weine enthielt. So aber auch hier jede, es mußte noch ein dritter Keller sein, und so Anfang des Jahres 1871 mußte auch wieder eine Schiffe hergeben. Großer Mangel herrschte an Mäde, jedoch man den Mantel benutzen mußte, wobei es untern Freizeiligen genierte, daß er sich den feinsten Lehm, der am Mantel hängen geblieben war, im Gesicht zu verweilen ließe. Die unteren wurden mit Tinte abgekratzt, um die tauben Stellen zu verbergen; Stiefelsohle wurde (sicher aufzutreiben), und als man in einer Haardröhre Hottide voll (sicher) brennenden Oles fand, ließen alle ihre Stiefel hinein, jedoch der Hauptmann sagte: „Solch eine wohlriechende Kompanie gibts in der ganzen Armee nicht wieder.“ Neben dem Beschrifteten Mantel gab es noch andere Beschriftungen, z. B. Kartoffeln hunden, wobei die Einjährigen sich ziemlich unglücklich stellten und einer seinen Nachbar mit der Hand vor den Kopf schlug. Gleich hieß es: „Die Einjährigen können nicht einmal Kartoffeln hunden und schlagen ihre Nachbarn tot, worauf sie davon befreit wurden.“ Die Pfänder wurden mit Einbindegeschäften und Strohgeflechten wurden ihnen jedoch nicht erlassen; dafür konnten sie sich aber mit Holzstücken entlasten, den Breunel einmal auf Vorposten beim Lagerfeuer heroorholte und mit den andern lateinisch laut. Der Hauptmann meinte dazu: „Was wir doch unter den Gemeinen für schlafende Leute hätten; das könnten uns die Franzosen nicht nachmachen.“

### Italienische

### Wagner-Erinnerungen.

Eine Anzahl interessanter Erinnerungen an Richard Wagner veröffentlicht Carlo Blaci in einem Buche der „Revue“, sie stammen von dem bekannten Florentiner Dirigenten Giuseppe Bonanini, der mit Wagner eng befreundet war und es auch nicht veranlaßt, zur Grundsteinlegung des Festspielhauses nach Bayreuth zu kommen. Dabei erzählt Bonanini eine charakteristische kleine Episode: „Als Peter Cornelius, Münchener Konfessionarius wurde und ich nach Bayreuth fuhr, um den Proben und dann der Aufführung der Neunten Besessenen Sinfonie beizuhelfen, die bei der Grundsteinlegung gespielt wurde, kamen wir auf den Gedanken, Wagners alten Diener Pracek nach Bayreuth mitzunehmen. Pracek war damals Diener an unsem Münchener Konfessionarium. Wir kamen nach Bayreuth, als gerade eine der großen Proben begonnen hatte, und unter der Führung von Cornelius eilten wir scheinbar ins Theater, um ein reges Getriebe herbeizuführen. Während der Probe drehte sich Wagner einmal um, dabei sah er mich und wußte uns herlich zu; dann aber erkannte er meinen Diener. Da unterbrach er die Probe. „Pracek!“ rief er, „wie kommst denn du hierher? Bravo! Komm heran!“ Und der gekürzte Diener klopfte über Bretter und Balken, um seinen Herrn zu erreichen. Wagner aber nahm ihn bei der Hand, wiederholte ihm immer wieder, wie er sich freue, ihn wiederzusehen, rief nach seiner Frau und den Kindern. Und schließlich sagte er: „Pracek, wenn du mich noch wiedersehen willst, dann wandle er sich wieder zum Orchester.“ Und nun, meine Herren, fahren wir mit untern

### Der Heimweg.

1) Roman von Ida Voß.

Aber im Grunde war das Singen an der Linien nicht eigentlich Liebe für den Herrn, lagu war Friedrich von Böhlow ein viel zu hübschler Mensch. Er hatte übrigens den letzten Versuch bei dem Bruder nur unternehmen, um sich womöglich doch einen Schritt zu erparen, vor dem ihm eigentlich graute: Ein reiches Mädchen zu heiraten, das ihn liebte gern lag, ihr das er aber so sein keine Rechnung hielt. — Nun blieb ihm nichts andres übrig: So heiratete er aus Selbstverpflichtung, er operierte für ihr Leben. Diese Erklärung brachte er für sich selbst, zu seiner Verwunderung, denn wenn ein Böhlow sich verkauft, so ist das eigentlich auch nicht ganz — handesgemäß. Seine Frau war ein gutes Ding, aber herzlich bescheiden und unverschämte höchstlichen Heirathen. Sie fand ihr Hauptvergnügen in der Wirtschaft und in der Kinderstube.

Schließlich! Sie ritt nicht einmal! Friedrich von Böhlow lag es bald auf, die tiefe Klust, die ihn von seiner Frau trennte, irgendwas zu überbrücken. Er begann wieder auf das junge Weib, das ihm mit erlichem Gesichte anlag, und sich nun zurückgelehnt und vernachlässigt lag. Die fortgesetzten Kränkungen und Demütigungen bewirten, daß sie ihre ganze Liebe auf die beiden Kinder warf, die ganz nacheinander gekommen waren.

Es wurden ihre Welt, an ihnen hing sie mit abgünstiger Zärtlichkeit, sie hatten ihr aber ihr hübsches Kind hinweg. Und da Friedrich von Böhlow seiner dort waren war, die sich Verachtung aufstiegen kamen, wieder jeder Seite von Männern zugehört, die unheimlich stammten um den Durs andrer, selbst einen Brinner auszuheilen, gab es bald auch materielle Schwierigkeiten. Die Ausgaben standen in seinem Verhältnis zu den Einnahmen. Man zehrte bereits vom Kapital. Frau Regina wußte das, aber sie sagte, daß es ihr lieb war, ihren Einkünften auf den leicht erwerbenden, aufrechten Gatten belag — und sie stürzte sich vor ihm. Wie alle Weibskinder, war sie indolent, ändern konnte sie nichts, so legte sie die Hände in den Schoß und ließ die Dinge gehen, wie sie gingen. Die Kinder wurden ihrer, Hans und die um zwei Jahre jüngere Hedwig, das unglückliche Weib, wohl gewöhnt von Eltern, der Druck der auf dem Jahre laute, nahm den Kindern schon früh die Parnlosigkeit. Sie hatten beide die Intelligenz des Vaters geerbt und begriffen nur zu bald die unerquickliche Situation. Der Vater, jähzornig, aufbrausend, rücksichtslos gegen die Frau, mit ihr sein immeres Gefühl verknüpfend, auf die er herabließ die Mutter, wohl gewöhnt aber dabei feindselig und beschränkt. Und die ewigen Geborgen. Denn der große Verbrauch des Hausherrn sollte durch Sparmaßnahmen im Haushalte ausgeglichen werden. Die Kinder standen immer auf Seite der Mutter. Je älter sie wurden, desto mehr entfernten sie sich von dem Vater.

Selbstverständlich hatte Friedrich von Böhlow auch ein Glas fortzuziehen wollen, bevor dabei aber gleichfalls selbstverständlich in unruhigen Spalten haben den größten Teil des restlichen Vermögens seiner Frau. Endlich mußte er doch seinen Absichten nehmen zur Qual der Familie; denn der jetzt unbeschäftigte Mann, den die unglücklichen Verhältnisse wiederbrachten, der nicht mit sich anzugangen wurde, machte ihnen das Leben nun doppelt schwer. „Nach außen den Schein wahren“, das war der Grundsatz, den dem gelebt wurde, und wenn es die höchsten Ehren erforderte. Man mußte eine „handesgemäße“ Wohnung halten, obwohl man eigentlich nur zwei Zimmer bewohnte und bloß ein Hausmädchen hielt, das die Arbeit kaum bewältigen konnte. Einmal im Monat wurde auch in den übrigen Räumen geputzt, die Schmutzigen von den Eltern und das Verlangen, der schwachen Mutter zu helfen. Mit einer Energie und Deutlichkeit, die dem Vater die Fassung nahm und die Mutter entsetzte, gab sie ihrer Empörung freie Bahn. Wo nahm das faum fünfjährige Madel den Hut her, den sie, die Mutter, in der langen Zeit ihrer Ehe niemals gefunden? —

Matthias begann der Aufsicht zu toben, aber Hedwig ließ ihn ruhig aufschreien. Das Madel sagte ihm: „Soll er! Aber das Schreien kommt er ja heute auch nicht mehr hinein, er ist doch zernarrt!“ — und wachsalbig, sie hatte den Hut des Vaters — „heiß!“ Sie wollte ihm in aller Ruhe die Wahrheit sagen.

„Du weisst nichts davon, daß Frau und



Arbeit fort.“ Eine andre Episode ist mit dem Schicksal Bagners in Vincenne verknüpft; Bagner wollte einige seiner italienischen Volksgenossen hören, die auf der Straße zu regieren pflegten; man rief die Schaulustigen ins Hotel. Als es denn dazu kam, daß der „Bagnino“ honoriert werden sollte, schickte ihm Bagner, der sehr begiehrig von den Redenden war, 500 Lira statt der 50 Lira, die der Graf Grubina dem Witten verprochen hatte. Als Grubina sein Ernteausschreiben, meinte Bagner nur: „Erzähl ich Schindeln und alle Schindelnpfefferer. Ich will dich doch, daß dieser arme Teufel hunger.“ So verließ er sich darauf, denn auch ich habe einmal geklagt, wie du, „Gines Abends.“ Er erzählte Buonomini weiter, „zeigte mir Wagner den Marsch, den er für die Vereinigten Staaten von Nordamerika komponiert hatte; die Komposition war gerade vornehmlich worden, aber ich kannte sie schon. Wätsch erklärte mich von Ohren; „Was heißt Komposition?“ „Was heißt Komposition?“ „Was heißt Komposition?“ „Was heißt Komposition?“

**Abenteurer eines Fliegers.**

Ein drohliches Abenteuer ist einem Flieger in der amerikanischen Stadt St. Louis widerfahren: George Kitzler wollte zur Jagdzeit seiner Schweißer, die in St. Louis gefestigt wurde, mit der Flugmaschine kommen. Die Fester fand im Wintergarten eines großen Hotels statt und das sollte dem jungen Flieger zum Verhängnis werden. Er hatte es sich offenbar reizend ausgemalt, wie er, bewundert und angefaßt von den Vogelkämpfern, endlich auf dem Dache des Wintergartens in flüchtigen und eleganten Gleitflüge niederzehen werde; aber erfuhr sofort, daß es anders, meistens als man denkt. Das Glasdach des Wintergartens hatte leider keinen Sinn für die Gleitgänge eines Gleitfliegers oder war der junge Mann in der Festsitzende zu aufgeregt? Kurz, es gab ein furchtbares Stürzen; die Vogelkämpfer, die den flüchtigen Glasdach sahen, ließen gottschämlich fluchend auseinander und herab kam mitten in den Klappenben, flirrenden, schmetternden Scherben des Glasdaches der Bruder der Braut mit ihm seinem Verlorenen. Das war eine „Überschätzung.“ Dabei konnte der heldenmütige Kitzler nicht in den Wintergarten, es war ein einzig bei der Landung auf dem Glasdach nur das Glasdach, das Gefährte, das auf der darunter aufgetanen Vogelkämpfer stand, ein Tisch und der Flugapparat in Trümmern; ihm selbst, dem Vogelkämpfer, gelang nichts Böses; er kam mit einem heillosen Schreien davon und hatte mehrere Fliegerkämpfer mit sich zu dem Augen, als der Vogelkämpfer mit der Planung über 1 Glasdach, 1 Tisch, 10 Gläser, 43 Keller, 1 Tisch und andere, was eine nette, runde Summe ausmachte. Auch soll die Braut zu dieser „Vogelkämpfer“ ein recht hübsches Gesicht gemacht haben. Aber Glück war für in ihrer Ehe haben, wenn sich der alle Spruch, das Scherben Glas bringen, bewahrt.

**Der Film im Dienste der Hygiene.**

Der hygienischen Aufklärung, die bisher in den Schulen noch nicht in hinreichender Weise geübt worden ist, wird ein wichtiger Gewinn im Film erreicht. Der Professor Dr. F. Kemmich in einem Aufsatz der „Mittelschule“ ausführlich, liefert die Kinematographie die seit langem geübten Mittel, um die wichtigsten Lehren und Forderungen der Gesundheitspflege in verständlicher Weise den Schülern aller Altersklassen zu veranschaulichen und selbst geübten Streben zu vermitteln. Die ersten Versuche mit solchen hygienischen Filmen, die von dem Kino-Song 1912 und dann in Berliner Kinos und Jugendvorstellungen vorgeführt wurden, erzielten die des größten

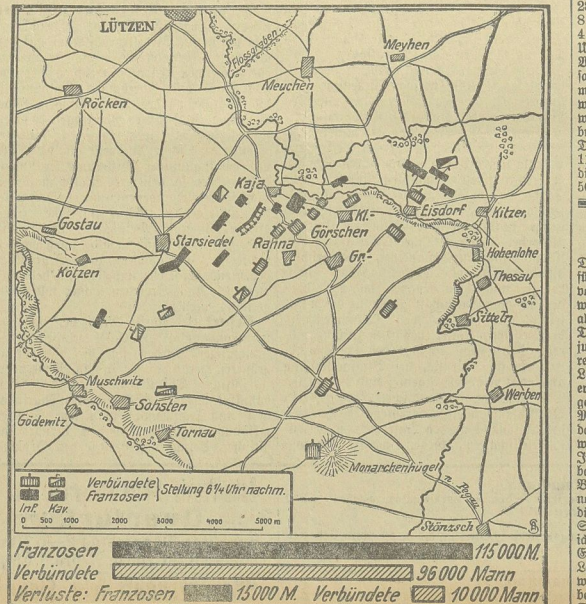
Wirkens und nachdrücklichsten Interesses und darauf als geglückt bezeichnet werden. Als Beispiel sei der von Professor Kemmich und Dr. Mientoff herausgegebene Film „Die Hygiene der Hände“ herangezogen. Das Film erzählt hier u. a. die Gefahren und Epidemien der Mundhygiene in Lebensmittel, wie sie in einer ultramittelschwermetallhaltigen Aufnahme mit Zunderbleibehaltung festzuhalten sind. Das tägliche mehrmalige Reinigen erforderlich ist, um diese Menge die Gesundheit bedrohender Lebensmittel unerschütterlich zu machen, leichtest ohne weiteres ein. Der Film zeigt auch eine zweifach gefaltete Zahnbürste herbei und fordert die keine Patienten auf, ihre Hände in feiner Gegenwart zu wischen. Da sie von

illustriert und vorgelesen werden. So haben z. B. Prof. Fröde eine Tagesabrechnung eines Vereins junger Männer zu Stockholm prächtig im Film wiedergegeben.

**Die Diamantproduktion der Welt.**

Ein fesselndes Überblick über die Diamantproduktion der Welt seit den Tagen, da man den Diamanten als Gestein schätzen lernte, gewährt die Saunay in einer frisch veröffentlichten „Abhandlung über Metallogenie.“ Alle alten Diamanten kamen aus Indien, aber die dortigen Diamantminen sind vollkommen erschöpft; genau Angaben über die Höhe ihrer Produktion sind nicht mehr aufzufinden, aber

**Zum 100. Gedenktag der Schlacht bei Großgörschen.**



Am 2. Mai hat 100 Jahre seit dem ersten Zusammenstoß der berechtigten russisch-preussischen Streitkräfte mit Napoleon I. im deutschen Wehrdienst verloren. Der Zusammenstoß fand bei Großgörschen, einem Dorfe im preussischen Kreisamtbezirk Merseburg, südlich von Witten statt. Die Verbündeten lösten in Besitz von dem unterworfenen Kaiser Napoleon mit ungefähr 115.000 Mann, 250 Geschützen und 4.000 Reitern über Raumburg und Pleßentels. Die Verbündeten, 15.000

Männer ungefähr 96.000 Mann, darunter 25.000 Reiter und 520 Geschütze, wollten in der Nacht die Gölzer überqueren, am Morgen des 2. Mai die französische Stellung bei Gölzer angreifen, sie durchbrechen und die getrennten Truppen verfolgen. Gegen Abend erfolgte ein neuer, von 60 Geschützen unterstützter Angriff französischer Verstärkungen, der Gölzer, Raumburg und Pleßentels wieder in den Besitz der Franzosen brachte. Die Franzosen verloren 15.000 Mann, die Verbündeten 10.000.

born nach hinten in horizontaler Richtung über die hinwegschreit, lehrt er sie, dies zu vermeiden und in einem Kreise von oben nach unten über die Höhe zu hüpfen, wodurch erst eine einmündige Reinigung gewährleistet ist.“ Ein anderer Film, „Schulartz und Schultraut“, der als Belehrung in erster Linie für die Mütter bestimmt ist und die Bedeutung der Gammalfür die Hygiene betont, ist von Professor Kemmich zusammen mit dem Gesundheitsreferenten Schulartz Dr. Warkard geschaffen worden. Neben der eigentlichen Filmhandlung werden hier wichtige Kenntnisse über die eingehendsten erläuterten Texte vermittelt. Die exakte Ausführung gymnastischer Übungen kann durch kinematographische Vorrichtungen sehr gut

Anzichten weiten Bereich hin, das man den Gammelformen dieser Wägen auf, etwa 2000 Kilogramm schweren lasten darf, 1728 wurden kann die Diamantlager Brasiliens gezehnt; sie lieferten im Laufe der Zeit nur 2500 Kilogramm Diamanten, die einer Bruttowert von 400 Millionen darstellten. Aber auch diese Wägen sind so gut wie erschöpft und seit einigen Jahren ist ihr Ertrag nur auf 350 Karat oder 70 Gramm gesunken. Der größte Teil des heutigen Diamantbedarfs der Erde wird durch die 1870 entdeckten Wägen in Kanada gedeckt. Die Produktion erreichte 1887 und 1898 3600 Karat, seitdem hat das Wägenprodukt die Schürferinnen eingeschleppt, um die Aufzählung großer Wägen zu vermeiden. Im Jahre 1909 verteilte

sich die Weltproduktion an Diamanten wie folgt: Kanada (de Beers-Gesellschaft) 1.860.000 Karat; Transvaal 1.929.492 Karat; Brasilien 656.319 Karat; Deutsch-Südwestafrika 400.000 Karat; England-Guinea 554.6 Karat und Neuhollands 2205. Der Wert der Steine ist zu hoch ihrer Herkunft sehr verschieden. Sieben großen Karat-Diamanten zählt man durchschnittlich 32 Mrd. für das Karat; während der Transvaal-Diamant nur 12-15 Mrd. ergibt. Nach den Forschungen de Saunays ist die Gesamtproduktion der Welt seit den ersten größeren Diamantentdeckungen wie folgt zu berechnen: Indien lieferte ungefähr 10 Millionen Karat im Werte von einem 340 Millionen Mark, Brasilien (1728 bis 1910) 12 Millionen Karat im Werte von 400 Millionen und Südafrika (1867-1910) 120 Millionen Karat im Werte von 3120 Millionen Mark. Diese Gesamtzahl von 142 Millionen Karat entspricht einem Gewicht von 28,4 Tonnen oder einem Manninhalt von etwa 8 Kubikmetern bei einem Bruttowert von 4 Milliarden. Das Gewicht von einem Mann umlang um die Hälfte, verknüpft aber den Wert. Nach dieser Berechnung würde der Gesamtbeitrag der Welt an Diamanten etwa 4 Kubikmeter betragen und nicht ganz 20 Milliarden wert sein. Der ganze mangelnde Schatz würde in einer 2 Meter langen, 2 Meter breiten und 1 Meter hohen Kiste zu finden. Erzeugt man die Weltproduktion jährlich gegen 110 Millionen Mark an Rohdiamanten auf, die geschliffen einen Verkaufswert von nahezu 500 Millionen darstellen.

**Buntes Allerlei.**

**In welchem Alter möchtest du sterben?**

Diese Frage hat der Daily Mirror zufällig seinen Lesern vorgelegt und eine Fülle von Antworten erhalten, die erlesen lassen, wie verschieden die Jugend, das reife Mannesalter und das Greisenalter dem Gedanken des Todes gegenüberstehen. Es zeigt sich, daß die jungen Leute fast nie ein hohes Alter zu erreichen wünschen; vor ihnen liegt noch das Leben, das ihrer Innerlichkeit fast endlos erscheint. Und darum wird es weniger hoch geschätzt, während die Greise und die älteren Männer, die aus Erfahrung wissen, wie kurz das Leben ist, den Wunsch ihres Lebens so weit als möglich hinausgeschoben sehen möchten. Ja, das Alter liebt das Leben und ist damitbarer als die Jugend. So schreibt ein 90jähriger Bauer: „Das Leben ist schön und ich hoffe, es noch wenigstens zehn Jahre lang genießen zu dürfen. Ich brauche in der Woche meine zehn Schilling, das genügt mir, die Summe hoffe ich bis zu meinem hundertsten Jahre zu haben.“ Eine 64jährige Witwe schreibt, daß sie das Leben vergrößert und hofft, 100 Jahre alt zu werden, während sich ein 50jähriger Wägenbesitzer mit 30 Lebensjahren begnügen will. Ein 22jähriger Selbstständig-Arbeiter dagegen möchte nicht älter als 60 Jahre werden und ein 20jähriger Student will gern mit 30 Jahren sterben. Ein 30jähriger Ingenieur betrachtet 50 Jahre als die ihm erlaubte Lebensgrenze, und darin stimmt er mit einer Frauenehefrau überein. Dagegen möchte ein 30jähriger Arzt, der im 35. Lebensjahre steht, innerlich ganz gern 80 Jahre alt werden, aber nicht älter, denn das würde er nur der Gesellschaft um dem Staat eine Last sein. Ein 30jähriger Advokat dagegen will mit 75 Jahren sterben, „denn nach diesem Alter“, so meint er, „müssen alle Freuden schwinden, die Freude des Offens, des Trübens und des Rangens.“

**Schadenfreude.**

„Erzähle doch, wie hast du dich auf der Hochzeit der Anna unterhalten?“ — „Alle Jüngler: „Ich habe die köstlich! Ihr Brautpaar war einfach schönlich, und die Geschenke armelig über armelig, und das Menü ... und der Mann ... nicht zum lachen.“

**Beim Heiratsvermittlung.**

„Da er ein miserables Kraut, der Hofmann.“ — „Ja — ich habe einen Kunden, der seine Frau in Zigarren abspült!“

„Du bist wohl toll geworden!“ brach der Oberst los. „Guter, aber —“ es verdingt ihm die Rede.

„Nun, und was meinst du, Papa? Ich habe ja gar keinen unbedingten Gehörg, nicht mit ungezogenen Wangen abzuklagen; und wenn ich nicht dazu gezwungen bin, ist mir's wahrhaftig lieber. Aber man muß doch an die Zukunft denken, was soll denn aus mir werden? Geld habe ich keines, und mein vordere Vornamen werden ich später noch weniger tun wie heute!“

Über Hedwigs erregtes Gemüt schob eine kurze Rede.

„Im Tone des Mädchens lag etwas ... Der Oberst trock fast in sich zusammen, das sollte er nun sagen? Die blühenden Augen Hedwigs mahnten zur Vorsicht, die war eine Wohlthat! Das Gesicht war noch nicht vom Hoff zerfallen, wie das seine. Ohne Entgegnung ließ der Oberst das Zimmer, mit dem Gesichtsfarbe, vor dem Hirne, das er bis heute kaum beachtet, den fiktiven gezogen zu haben. Sein Unmut darüber äußerte sich in dem gewaltigen Ausbruch der Tiere, daß die fernerstehenden kicherten.

„Wahlgelie ihre Willen durch. Sie kam auf ein Abzogen, und von dem Augenblicke an hatte sie einen gewissen Sinn für den Vater gewonnen, das heißt, er legte ihrem „ich will“ mehr energischen Widerstand entgegen. Die mutige kleine Person hatte ihn gegenüber eine gewisse Selbstständigkeit erlangen. Sie mehr sie heranzuwachsen, wie das sein. Ohne Entgegnung ließ der Oberst das Zimmer, mit dem Gesichtsfarbe, vor dem Hirne, das er bis heute kaum beachtet, den fiktiven gezogen zu haben. Sein Unmut darüber äußerte sich in dem gewaltigen Ausbruch der Tiere, daß die fernerstehenden kicherten.

„Namen, wenn der Herr nun mal so gar keinen Schaden am Hofstaat hat — was anders niemals!“

„Dabei war's geblieben. Hans hätte sich, wenn auch mit stiller Seuler des Vaters Willen. Was sollte er tun? Er war nun einmal nicht wie Hedwig.“

So bezog er nie die Universität, und dachte aus, ohne Liebe, ohne Freundschaft, ohne jedes Interesse, nur damit es zu Hause seine Eltern gab. Und dann hing er ja vom Vater ab.

Er kam bei den Bekannten immer nur gerade mit Mühe und Not durch, und arbeitete nun, seit er promoviert hatte, bei einem Rechtsanwalte.

„Das war denn doch zu deutlich für den Brautmann?“ — „Dummes Gerdel! Du wirst betrachten, und übrigens halten die Höfling zusammen; was ist es von da?“

„Nun, und was meinst du, Papa? Ich habe ja gar keinen unbedingten Gehörg, nicht mit ungezogenen Wangen abzuklagen; und wenn ich nicht dazu gezwungen bin, ist mir's wahrhaftig lieber. Aber man muß doch an die Zukunft denken, was soll denn aus mir werden? Geld habe ich keines, und mein vordere Vornamen werden ich später noch weniger tun wie heute!“

„Nun, und was meinst du, Papa? Ich habe ja gar keinen unbedingten Gehörg, nicht mit ungezogenen Wangen abzuklagen; und wenn ich nicht dazu gezwungen bin, ist mir's wahrhaftig lieber. Aber man muß doch an die Zukunft denken, was soll denn aus mir werden? Geld habe ich keines, und mein vordere Vornamen werden ich später noch weniger tun wie heute!“

„Das Studium hatte ihn nicht gefreut, sein Beruf nur ihm ungewohnt, eigentlich hat er alles ungemacht, denn armen Vertrieben. Die französische Jugend hatte bei ihm unverständliche Spuren hinterlassen. Die ewigen Zwangigkeiten, die knappen Selbstverhältnisse, der Zwang, nach außen stets Mühsal um Abkunft und Namen nehmen zu müssen, all das bedrückte ihn und hatte ihn frühzeitig zum Neutralisierer gemacht, den der gesellschaftliche Verkehr irritierte. Er war ein Mensch ohne Lebensbegeisterung, bläut, in Gesellschaften ein Spötter. Dabei granduig, weich und liebebedürftig, mit einem Anflug zur Sentimentalität, die er selbst ironisierte und so zu verlegen ludte. An der energischen Schwelger hing er mit unendlicher Liebe, er bewunderte sie. Das wollte er freilich nicht zu haben, sondern lebte sich stets gegen die „vornehmliche Regierung“ auf.“



**Vermischtes.**  
**Zwei schulfreie Tage.** Auf Anordnung des Kaisers hat das preussische Kultusministerium verfügt, daß am Hochfesttag der Prinzessin Viktoria Luise am 24. Mai in allen Schulen Preußens der Unterricht ausfallen soll. Dieselbe Bestimmung gilt auch für den Tag des Regierungsjubiläums des Kaisers, für den 16. Juni.

**Querfurt.** 19. April. Auf Antrag der zuständigen Kreisinspektoren hat die Königl. Regierung genehmigt, daß alle Lehrer und Lehrerinnen der Kreisinspektoren Querfurt I und II (Euharia-Querfurt), welche das Provinzial-Gustav-Adolf-Fest in Querfurt besuchen wollen, am Haupttage des Festes, Dienstag, den 24. Juni, den Unterricht aussetzen.

**Die Wespen** können jetzt an erfolgreichsten bekämpft werden. Bis Anfang Mai empfiehlt es sich, den einzelnen einherfliegenden Wespen nachzufallen und sie zu töten, somit die Entstehung vieler Tausender Arbeitswespen zu verhindern. Man jagt darum jetzt fleißig Blumen und Sträucher nach Wespen ab.

**Zur Einführung der Reichsversicherungsordnung.** Nachdem durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. März 1913 die behördlichen Mutterangaben für die nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht kommenden Krankenkassen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind (Hennmanns Verlag-Berlin), hat die ärztliche Organisation unter Anspaltung an die Sachungen Mutterverträge für den kassenärztlichen Dienst im Verlage der Buchhandlung des Verlegerverbandes in Leipzig erscheinen lassen, denen die Beschlüsse des Ersttagter Versammlunges vom 1911 über die Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen Ärzten und Kassen zugrunde gelegt sind.

**Zahlreiche ausländische Loschwinder** treiben seit einiger Zeit wieder ihr Unwesen in Deutschland. Sie verben massenweise marktfeirerische Kehlmaldriften, in denen stets darauf hingewiesen wird, daß die Lose staatliche und die Gewinne

also garantiert sind. Vielfach vertreiben sie auch die Lose durch Agenten und Vermittler, die sie durch Zeitungsanzeigen mit Anbieten von Nebenbeschäftigungen pp. gewinnen. Bisher sind folgende Gruppen von Loschwindlern bekannt: 1. in Kopenhagen und Malmö: Sie vertreiben Främiensobligationen wie Meininger 7 Guldenlose, Brannschweig 20-Kerterlose, Papenhäimer 7 Guldenlose, Stierreichliche 100-Guldenlose, Ottomantische Staatsrentenobligationen zu 400 Fr. (sog. Türkenlose). Sie bilden aus den Käufern angelegliche Spielgesellschaften zu 100 (sog. Serienlosengesellschaften), deren Teilnehmer gegen Abzahlung Eigentümern der Lose werden sollen; die Abzahlungsform wird auch dadurch vereinfacht, daß bis zur Bezahlung des vollen Preises die Lose beliehen werden. Es ist in zahlreichen Fällen festgestellt, daß die Spielgesellschaften die angeleglich verkauften Lose gar nicht besitzen. 2. in Amsterdam: In gleicher Weise wird mit holländischen Bodencredit-Prämien-Obligationen zu 15 Gulden und Ottomantischen Staatsrentenobligationen zu 400 Fr. (sog. Türkenlose) verfahren. 3. in Kopenhagen: Es werden die Lose der Königl. Dänischen Koloniallotterie vertrieben. Diese Ausländer wechseln fortwährend ihre Adressen, um der Verfolgung zu entgehen. Um dies vor ihren Kunden zu rechtfertigen, behaupten sie, die neue Firma sei ihr Hauptexpeditionskontor, sie sei von ihnen mit Einziehung der Forderungen beauftragt oder ähnliches. Um dem Vorgehen einen gesetzlichen Anstrich zu geben, ist auch einmal der Name eines „Obergerichtsanwalts“ verwendet worden. Häufig schreiben sie auch ihren Kunden, das Verfahren der Staatsanwaltschaft gegen sie sei ungesetzlich und nur auf den Konkurrenzneid der Deutschen Lotteriebehörden zurückzuführen. Seber, der sich mit den Loschwindlern einläßt, legt sich der Strafverfolgung aus, ganz besonders Agenten und Vermittler. Das Spielen ausländischer Lose ist in Deutschland überall verboten, ebenso auch die Teilnahme an den Lotterien von Serienlosengesellschaften. Gegen etwa 100 der Los-

schwinder schweben Strafverfahren wegen Betrugs, Wuchers, Lotterieveranftaltung pp. Sämtliche Deutsche Behörden sind verpflichtet, Sendungen an sie und von ihnen zu beschlagnehmen. Zahlreiche Spieler und Agenten sind schon bestraft worden.

**Kalkgewerkschaft Krosleben.** In der Generalversammlung wurde der Antrag der Mitglieder, die Vorstandszahl zu erhöhen und der Minorität, welche über ein Viertel der Anze verläßt, einen Sitz im Vorstand einzuräumen, mit 716 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Gegen dieses Beschl. erhob die Minorität auf Grund des § 115 des Berggesetzes Protest, weil der Beschluß zum Nachteil der Gewerkschaft gereiche Bilanz und Entlastung wurden unter Stimmenenthaltung des Vorstandes und der Minorität mit 694 Stimmen der Alkaliwerke Westereggen genehmigt.

**Freysburg. Restaurant zum Gelackter.** Der jetzige Besitzer des „Gelackters“, Obermann Siegel, beabsichtigt auf dem genannten Grundstück einen der Neuzeit entsprechenden Neubau zu errichten, bestehend aus Saal und überbauten Kolonnaden; die Ausführung des Baues ist dem Maurermeister Kottig hier übertragen. Ebenfalls findet das Unternehmen in weitesten Kreisen die höchste Anerkennung, da ja bisher bei ungünstiger Witterung der Aufenthalt an der so beliebten Stätte manchmal nicht sonderlich angenehm war. Auch sollen die umliegenden Berggrundstücke, zumal die Ausichten des Weinbaus nicht unerfreulich sind, zu einem Tannenwald umgewandelt, sowie die Zugangswege zum Grundstück bedeutend verbessert und elektrisch beleuchtet werden. Auch Fremdenzimmer sollen eingerichtet werden.

**Erfurt.** 18. April. Nach den vom Generalkommando in Kassel erlassenen Bestimmungen werden sich die diesjährigen größeren Herbstmanöver des 11. Armee-korps im östlichen Thüringen, südlich der Eisenbahnlinie Erfurt-Halle, zwischen Thüringerwald und Frankenwald abspielen. Blättermeldungen zufolge werden berührt die östlichen Verwaltungsbezirke des Großher-

zogtums Sachsen, die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Sonderhausen, Kreis 1. und 2., sowie der preussische Kreis Biegenitz. Es ist vorgesehen vom 8. bis 10. September Brigademanöver, vom 12. bis 16. September Divisionsmanöver und vom 18. bis 20. September Korpsmanöver. Bisher hält die Artillerie 14 Tage lang Übungen im Brigadverbande im Manderegelände ab. Am 20. September kehren die Truppen mit der Eisenbahn in ihre Standorte zurück. Die Entlassung der Reservisten erfolgt am 22. September. Während des Korpsmanövers sind größere Übungen im Fußüberziehen und einer stichtlicher Angriff gegen eine besetzte Stellung geplant.

**Dannenberg.** Freilegung des Prochaska-Denkmal. Von allen Seiten wird beklagt über die Vernachlässigung unseres alten St. Annenfriedhofes und den trostlosen Anblick, den die berühmten Denkmäler von 1813 dort bieten: Der Körner-Stein, auf dem das „Bundeslied vor der Schlacht“ gedichtet wurde, und das Grab der Eleonore Prochaska mit Denkmal und Gieße aus dem Jahre 1863. Sollen nun aber diese Denkmäler würdig zu aller Herzen reden, soll der St. Annenfriedhof ein „Heiligtum des deutschen Volkes“ werden, so es in schwerer Zeit Opferlust, Sterbensfreudigkeit und christlichen Heldenmut lernen kann, dann muß zunächst das Prochaska-Denkmal nach der Straße zu frei gelegt werden, denn dort stören die häßlichen kleinen Hintergebäude rings um den Friedhof am meisten. Dazu haben wir von auswärts 6000 Mark nötig. Das ist nicht viel für ein Volk von 65 Millionen! Willst du, lieber Leser, nicht auch mithelfen und ein wenig in deinem Kreise sammeln oder gleich selbst eine Gabe senden und wäre sie noch so klein? Trend ein Dankopfer find wir in diesem Jahre doch wohl alle dem Andenken jener Helden schuldig, die für das Glück unserer Freiheit so viel geopfert haben. Gaben für den Prochaskafonds erbittet Pajator Bode, Dannenberg (Elbe).

**Bekanntmachung.**  
 Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Nebra für das Veranlagungsjahr 1913 liegt vom 28. April 1913 ab in der Kämmererkasse eine Woche lang zur Einsicht aus.  
 Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.  
 Der Magistrat.  
 Prohsholb.

**Bekanntmachung.**  
 Wie nehmen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß aus dem Schultze und in den dortigen Anlagen während den Unterrichtsstunden der Schule sich Unbefugte nicht aufhalten dürfen. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß der neu eingeführte Mädchenunterricht gestört wurde.  
 Nebra, den 18. April 1913.  
 Die Polizei-Verwaltung.  
 Prohsholb.

**Bekanntmachung.**  
 Die Gemeindesteuereuliste für die Stadtgemeinde Nebra auf das Steuerjahr 1913 liegt in der Zeit vom 28. April bis 11. Mai cr. in unserer Kämmererkasse für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 900 Mark zur Einsicht aus. Einmalige Einsprüche gegen die in der Gemeindesteuereuliste veranlagten Steuerbeträge sind innerhalb 4 Wochen (28 Tage) nach erfolgter Auslegung dieser Liste bei uns einzurichten. Später eingebrachte Einsprüche müssen wegen Fristverfalls zurückgewiesen werden.  
 Der Magistrat.  
 Prohsholb.

**Bestimmungen betreffend Urlaubsgefuße für Schulkinder.**  
 § 1. Jedes Schulkind bedarf zur Verfassung der Schule, auch auf die kürzeste Zeit, einer Erlaubnis.  
 § 2. Die Erlaubnis ist entweder schriftlich unter Angabe der Gründe, oder persönlich durch die Eltern, Vormünder oder Pfleger des betreffenden Kindes, niemals durch die Kinder selbst, nachzuholen.  
 § 3. Bis zu einem vollen Schultage erteilt die Erlaubnis der Klassenlehrer, an den in diesem Falle auch das Gefuch zu richten ist.  
 § 4. Jeder längere Urlaub ist bei dem Rektor nachzusuchen.  
 § 5. Bei Genehmigung des Gefuchs wird dem betreffenden Kinde eine schriftliche Befcheinigung (Schul-Urlaubschein) ausgestellt. Befindet sich die Schule veräußerndes Kind nicht im Besitz eines solchen schriftlichen Urlaubs-Nachweises, (außer bei Erkrankungen) so gilt der Urlaub als nicht erteilt.  
 § 6. Wird ein Schulkind durch dringende und unvorhersehbare Umstände an dem Gefuche der Schule gehindert, so daß die Erlaubnis nicht rechtzeitig nachgefuht werden konnte, so find die in § 2 genannten Personen verpflichtet, sobald als möglich, jedenfalls aber innerhalb 3 Tagen eine Entschuldigung nachzubringen.  
 § 7. Da über alle Urlaubserteilungen ein aktenmäßiger Nachweis geführt werden muß, so ist tuchtlich jedes Gefuch während der Pausen des Vormittagsunterrichts in der Schulaufe anzubringen.  
 § 8. Nur äußerst dringende Fälle und schriftliche Gefuche können auch in der Wohnung des Klassenlehrers bezw. Rektors erledigt werden.  
 § 9. Bei Erkrankungen eines Schulkindes bedarf es keines Urlaubsgefuches, sondern nur einer Meldung an den Klassenlehrer, diese muß aber auch entweder schriftlich oder persönlich durch die in § 2 genannten Personen sobald als möglich (innerhalb 3 Tagen) erstattet werden.  
 Nebra, den 15. April 1913.  
 Der Rektor: Sander.

**Oehmig-Weidlich-Seife Aromatisch**  
**Labemir-Seife**

Die Beste für den Haushalt.  
 Sparsam und ergebnisreich im Verbrauch.  
 Schont die Wäsche ...  
 Man achte genau auf die Firma:  
 C. F. Oehmig-Weidlich.



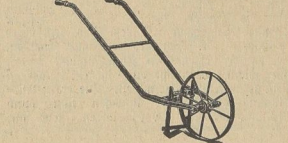
Verkaufsstellen durch obiges Wäscherinnen-Plakat kenntlich.

**Zahn-Praxis P. Olbrecht,**  
 Telefon 232. **Querfurt.** Telefon 232.  
 Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr  
 im Garkhof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

**Wer verkauft sein Haus**  
 auch mit Geschäft oder Landwirtschaft in Nebra oder Umgebung. Adresse sofort erbeten an **A. Wessels, Bremen 10, Seehausenlandstr. 12.**

**Neu eingetroffen:**  
**Fahrradmäntel u. Schläuche**  
 von 2,10—8,50 Mk.,  
 sowie sämtliche Zubehöerteile.  
**Max Borgwardt, Wasserreg.**

**R. Sturm,**  
**Querfurt.**  
 Spezialfabrik für Handhackmaschinen.



**Beste Handhackmaschine der Gegenwart**  
 für Rüben und Getreide, verstellbar für jede Reihenvweite.  
 Auf Wunsch auch auf Probe.

**Bücklinge**  
 find wieder eingetroffen bei **Walter Gutsmuths.**

**Corned beef**  
 in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**10 Ztr. Kartoffeln** (Up to date),  
 sowie einen gut erhaltenen **Kochherd** verkauft **H. Melchior.**

**Bildschön**  
 macht ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen u. weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stedenkerpfer-Geise** (die beste Allernlich-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Saba-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in der **Apotheke zu Nebra** **Walter Gutsmuths, Adlerberg,** und bei

**Sprechtag in Nebra**  
 jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.  
 Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Hanf, Dentist Krosleben.**  
 Fernruf 194.

Feinste gerücherte **Flunden, Bismark- und Senfgeringe** in kleinen Dosen  
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Wenn Sie**  
 nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die **ärztlich erprobten**  
**Kaiser's**  
**Magen-Pfeffermünz-Caramellen**  
 höhere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der bleibenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich b. Touren.  
 Paket 25 Pfg., zu haben bei:  
**Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie in Nebra.**

**Bratheringe in Champignon-Sauce, Fürsten-Neunaugen, Scharfaden, Anchovis in Gläsern,** sowie **Pumpnickel** in Dosen  
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Weiche ein mit**  
**Henkel's**  
**Bleich-Soda.**

**Ein Witwer,**  
 46 Jahre, sucht eine **Witwe** oder ein **elternloses Mädchen** zu heiraten. Off an **R. Bornheim, Querfurt, Bächerstraße 26.**

**Schützenhaus.**  
 Sonntag, den 27. April, Abends 8 Uhr,  
**1. Abonnements-Konzert,**  
 wozu freundlichst einladen  
**M. Schlichting, B. Wächter.**



